

Konrad Umlauf

## Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken: Lernwelten

in

Hauke, Petra (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030.

Herausforderungen – Konzepte – Visionen, Bad Honnef : Bock  
+ Herchen Verlag, 2019, S. 223-235



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –  
Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen

4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

**DOI (Aufsatz) auf dem edoc-Server: <https://doi.org/10.18452/20192>**

**DOI (Gesamtband) auf dem edoc-Server: <https://doi.org/10.18452/19927>**

Gefördert aus dem Open-Access-Publikationsfonds  
der Humboldt-Universität zu Berlin

# Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken: Lernwelten

KONRAD UMLAUF

*Zunächst werden Beispiele für Zukunftsreflexionen für Öffentliche Bibliotheken vorgestellt und die maßgeblichen Studien, die empirisch basierte Aussagen über Zukünfte von Bibliotheken darlegen, zusammengefasst und um weitere Beobachtungen (demografischer Wandel, lebenslanges Lernen, übergeordnete Trägerschaft) ergänzt. Letztgenannte Trends werden näher ausgeführt und die Optionen, die sich für Öffentliche Bibliotheken daraus ergeben, umrissen.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Bevölkerungsentwicklung; Lebenslanges Lernen; Informationswirtschaft; Neue Technologie; Lernwelten; Zukunft

## Einleitung

Der Bibliothekarberuf gilt nicht selten als trockener Beruf. Das liegt vielleicht daran, dass große Teile der Öffentlichkeit nicht wissen, mit welchem Eifer Bibliothekare über die Zukunft von Bibliotheken reden. Allein in 2018 (bis zum Redaktionsschluss dieses Beitrags am 14.10.2018) erschienen lt. Library & Information Science Abstracts (LISA) 1 248 Beiträge über *future* in Bezug auf Bibliotheken. Die *Datenbank deutsches Bibliothekswesen* weist für 2017 und 2018 zusammen 66 deutschsprachige Veröffentlichungen aus, die sich der Zukunft der Bibliotheken widmen, von automatisierter Sacherschließung bis zu City-Hubs in der digitalisierten Gesellschaft. Leider dauert es in der Praxis meistens eine Weile, bis Innovationen breit eingesetzt werden. Beispielsweise kommen Discovery-Lösungen (Einsatz von Suchmaschinentechnologie, Einbeziehung externer Ressourcen u. a. m.), wie sie bei Hochschulbibliotheken verbreitet sind, bei Öffentlichen Bibliotheken selten zum Einsatz. Innovative Lösungen für die inhaltliche Erschließung (z. B. automatische Indexierung, die auf Inhaltsverzeichnissen aufsetzt oder Pressedatenbanken mit einbezieht) werden bei Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland noch seltener eingesetzt. Nur sehr wenige, sehr große Öffentliche Bibliotheken sind in der Lage, ein nachhaltiges Innovationsmanagement (Fingerle & Mumenthaler, 2016) aufzubauen. Dieser Beitrag geht zunächst der Frage nach, auf welche Weise Bibliotheken über Zukunft reflektieren und wendet sich

dann den markanten Trends zu, die die Zukunft der Bibliotheken bestimmen werden bzw. auf die Bibliotheken in ihrer Praxis Antworten geben müssen.

## Prognosen, Szenarien, Utopien, Ideale

In 2015 führte das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der ekz.bibliotheksservice GmbH eine repräsentative Befragung unter der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren durch, die unter der Überschrift *Die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland* (Institut für Demoskopie Allensbach, 2016) veröffentlicht wurde. Ergebnis war vor allem:

- 78 % der Bevölkerung (also einschließlich der Nicht-Nutzer Öffentlicher Bibliotheken) finden es wichtig oder sehr wichtig, dass es auch künftig Öffentliche Bibliotheken gibt. Je höher die Schulbildung, desto höher ist dieser Anteil.
- Die hervorstechendsten Erwartungen an die ideale Öffentliche Bibliothek sind ein umfangreiches und aktuelles Angebot an Büchern, E-Books, Zeitschriften, Filmen usw., ferner eine angenehme Atmosphäre zum Wohlfühlen, gute Beratung durch geschultes Personal, Tipps und Empfehlungen zur Lektüre der Kinder, spezielle Angebote für Menschen mit Behinderung, z. B. Bücher in Großdruck, die Zusammenarbeit mit Volkshochschulen und Kindergärten, Programme zur Leseförderung, schließlich lange Öffnungszeiten.
- Eine Minderheit erwartet Arbeitsplätze, damit man in der Bibliothek lernen oder arbeiten kann; ferner erwartet eine Minderheit u. a. Beratung und Hilfe zur Nutzung von elektronischen Medien oder spezielle Angebote für Migranten.
- Eine kleine Minderheit (16 %) denkt an besondere technische Geräte, z. B. 3D-Drucker oder digitale Tonstudios, und Kurse dazu, ferner an Computerspiele.

Dieser Befund scheint im Kontrast zu stehen zu den Themen, die auf zahllosen bibliothekarischen Tagungen als hippe Zukunftsoptionen propagiert werden; einige Beispiele mögen genügen:

- Auf der Bibliothekskonferenz der hauptamtlichen Bibliotheken Rheinland-Pfalz in 2014 referierte Christoph Deeg, Berater für Social-Media-Management und digitale Strategien, über die Zukunft der Bibliotheken (Sprung & Colling, 2015). Danach würden Elemente des Gamings nicht nur als Unterhaltung, sondern auch für Lernen, Kultur- und Wissensvermittlung immer wichtiger. Gaming müsse wie überhaupt die digitalen Lebensrealitäten der realen und potenziellen Bibliotheksbenutzer eine

stärkere Rolle im Profil der Bibliotheken spielen. Aus Bibliotheken sollten Aktivtheken werden. Sie seien die ideale Schnittstelle zwischen analoger und digitaler Welt. Das gilt indessen für künftige Kühlschränke genauso, in denen die analoge Butter digital überwacht wird und bei zu geringem Vorrat dem Smartphone meldet, dass Nachschub beschafft werden möge.

- Auf dem 12. Bibliotheksleitertag in Frankfurt am Main stellte Helga Bergmann (2016) fest, dass Lernende sich bei Fragen, sei es zum Inhalt des Lernstoffs, sei es zur Bedienung der elektronischen Lernplattformen, an ein persönliches Netzwerk wenden, weniger an Lehrer, Professoren oder Bibliothekare. Deshalb sollten Bibliothekare künftig, statt Auskunfts- und Beratungsdienst zu leisten, in sozialen Netzwerken als kompetente Ratgeber zur Verfügung stehen. Um ihre Bestände – genauer: die Metadaten ihrer Bestände – durch Suchmaschinen auffindbar zu machen, sollten die Katalogisate in den WorldCat eingespielt werden.

Noch immer sind die Öffnungszeiten der Öffentlichen Bibliotheken außer bei sehr großen Bibliothekszentralen knapp und liegen weit unterhalb der ortsüblichen Öffnungszeiten der Ladengeschäfte und Einkaufszentren. Die Supermarktketten haben nach der Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten Maßstäbe gesetzt, indem Öffnungszeiten montags bis samstags von 7 bis 22 Uhr weit verbreitet sind. Nur ganz wenige Öffentliche Bibliotheken folgen nach dänischem Vorbild den Bücherhallen Hamburg (Rohrßen, 2015). Dort werden seit 2014 Selbstbedienungs-Öffnungszeiten (Einlass mit Kundenkarte für Bibliotheksbenutzer ab 18 Jahre) in der Filiale Finkenwerder praktiziert, heute in vier Filialen, wenn auch meistens nur für wenige Stunden in der Woche, zusätzlich zu den mit Personal besetzten Öffnungszeiten.

Ebenfalls in Hamburg bieten die Bibliotheksfilialen das Programm *Dialog in Deutsch*: Gesprächsgruppen, in denen Migranten, die schon über gewisse Deutschkenntnisse verfügen, von Freiwilligen betreut werden, um die Sprachkenntnisse der Teilnehmer zu entwickeln.

Diese wöchentlichen, offenen Treffen, geleitet von je zwei bis drei geschulten Ehrenamtlichen, sind niedrigschwellig, kostenlos, anmelde- und registrierungsfrei und laufen unbefristet. In der jeweiligen Bücherhalle finden die Teilnehmer einen attraktiven Ort der Begegnung, der wichtige Eigenschaften vereint: Er ist öffentlich und gleichzeitig geschützt, bildungsnah mit Zugang zu modernsten Medien und doch kein Lehrbetrieb, außerdem politisch und religiös neutral. Das bedeutet für die Teilnehmer: einfach hingehen, einfach sprechen, einfach wiederkommen (oder auch nicht). (Keite, 2014, S. 295)

Aber man kann in Frage stellen, ob jene Bevölkerungsbefragung überhaupt geeignet war, etwas über die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken in Erfahrung

zu bringen. Die Zukunftsforschung, soweit sie überhaupt wissenschaftlich betrieben wird (Lauster & Hansen-Casteel, 2018), verwendet zwar auch Befragungen als Methode (Gerhold, 2015), aber eher Expertenbefragungen und Delphi-Studien, keine Bevölkerungsbefragungen, weil sie weiß, dass nur Teile der Bevölkerung nicht nur innovative Gedanken haben, sondern urteilsfähig in Bezug auf erwartbare oder wünschenswerte Entwicklungen sind.

Deshalb sollen andere Quellen herangezogen werden, um Aussagen über die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken zu gewinnen. Doch zunächst muss gefragt werden, welche Art von Aussagen über Zukunft gewonnen werden soll.

Jens Ilg (2008) unterscheidet nach einer Untersuchung von bibliothekarischen Darlegungen von Zukünften der Bibliotheken Prognosen, Szenarien, Utopien und Ideale.

- Prognosen stützen sich auf Trendextrapolationen. Methodisch spielen Expertenbefragungen und Delphi-Studien eine große Rolle. Sie sind empirisch basiert. Es kommt maßgeblich darauf an, die relevanten, künftig dominant werdenden Trends zu erkennen. In diesem Sinn kann das Interesse für eine aktuelle Minderheitenprogrammatische wie der erwähnte *Dialog in Deutsch* zu einer Prognose über künftige Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken führen.
- Szenarien sind in der Zukunftsforschung vielfältig angewandte Instrumente, um zu konkreten Darstellungen mehr oder weniger gleich wahrscheinlicher Zukünfte zu kommen. Zunächst werden Felder benannt, die einen Einfluss auf die Entwicklung nehmen können, z. B. Urheberrecht oder demografischer Wandel. Dann identifiziert man auf jedem Feld die Schlüsselfaktoren, z. B. beim demografischen Wandel die Alterung der Bevölkerung und die Zuwanderung. Für diese Schlüsselfaktoren spielt man mehrere plausibel erscheinende künftige Verläufe durch. Am Ende bekommt man meistens drei bis sechs Zukunftsdarstellungen. Szenarien werden für einzelne Bibliotheken häufiger als für ganze Bibliothekssparten oder noch größere Gruppen von Bibliotheken erstellt, meistens innerbetrieblich.
- Utopien sind fiktive Darstellungen eines Konzepts, bei dem man so tut, als sei es in der Zukunft oder an einem anderen Ort realisiert. Methodisches Merkmal ist die bewusste Ignorierung der Realisierbarkeit oder Eintrittswahrscheinlichkeit. Fakten und Trends, die bei Prognosen und Szenarien studiert werden, spielen keine systematische Rolle. Utopien sind das Feld für große kreative Ideen – die einen befruchtenden Impuls geben oder als kauziger Irrweg abgetan werden können.
- Ideale sind auf die Zukunft projizierte Wunschvorstellungen. Es geht nicht um wahrscheinliche oder erwartbare Entwicklungen, sondern um die Formulierung einer Norm, die als Ziel vorgestellt wird. Typische Bib-

liotheksideale sprechen von der Demokratisierung des Wissens, von Begegnung und Aufenthalt oder von der Bibliothek als politisch-gesellschaftlichem Akteur, wie es etwa in den *Bibliothekssrollen 2020* der Beirat der ekz.bibliotheksservice GmbH formuliert hat (Mittrowann, 2014).

## Rahmenbedingungen

Zunächst sollen zwei Berichte vorgestellt werden, die als Prognose bzw. als Szenario künftige Entwicklungen Öffentlicher Bibliotheken beschreiben.

Der NMC Horizon Report 2017 Library Edition (New Media Consortium, 2017) bezieht sich auf Hochschulbibliotheken; einige Aussagen sind jedoch auch für Öffentliche Bibliotheken relevant, z. T. in gegenüber den Hochschulbibliotheken modifizierter Weise. Sie sollen stichwortartig erwähnt werden:

- Die Monopolstellung beim Informationszugang geht verloren.
- Explosionsartige Vermehrung von Gratis-Information im Internet, zu nennenswerten Teilen jedoch von Desinformation
- Vermittlung von Informationskompetenz
- Zunehmende Heterogenität und Vielfalt der zu erwerbenden bzw. zu lizenzierenden Medien
- User-Generated Content nimmt zu und muss einbezogen werden. Für die Benutzer: 3D-Drucker, Tools zum Publizieren oder Konvertieren eigener älterer Medien
- Bibliothek als Ort wird wichtiger: Gruppenarbeitsräume, Makerspaces, Lernlandschaften
- Einbeziehung der Nutzer in die Entwicklung neuer Dienstleistungen
- Barrierefreie Zugänge
- Verstärkte Kooperation zwischen Bibliotheken
- Wachsende Bedeutung von Projekt- und Matrixorganisation

Diese Aussagen über Trends und ihre möglichen Auswirkungen auf Bibliotheken sind eng auf die Welt der Medien und des Internets bezogen. Breiter angelegt ist der IFLA Trend Report 2013 (International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA], 2013), der in 2017 (IFLA, 2017) und 2018 (IFLA, 2018) ergänzt wurde. Er geht von Szenarien aus und verknüpft diese normativ mit Bibliotheksidealen. Zentrale Aussagen mit besonderer Bedeutung für Öffentliche Bibliotheken sind:

- Trend 1: Erweiterung, aber auch Einschränkung des Informationszugangs zu neuen Technologien
  - Zugang zu Information setzt Grundkenntnisse im Lesen und in der Nutzung digitaler Medien voraus. Für Bibliotheken wird die

Vermittlung von Informationskompetenz zu einer Aufgabe höchster Bedeutung.

- Digitale Geschäftsmodelle bedrohen die Funktion von Bibliotheken (z. T. keine Lizenzverbreitung über Bibliotheken, sondern nur an Endnutzer, bibliotheksfeindliche Preismodelle). Bibliotheken müssen verstärkt Lobbying für ein bibliotheksfreundliches Urheberrecht betreiben.
- Die Grenzen zwischen Produzenten und Konsumenten von Information verschwimmen; es tritt Disintermediation ein. Bibliotheken werden als Vermittlungsinstanz nicht mehr benötigt, wenn die Information gratis im Internet zugänglich ist.
- Aber der Umfang der Desinformation bis hin zu Hasspropaganda nimmt zu. Bibliotheken können sich als vertrauenswürdige Publikationsinstanzen und als Gatekeeper zu zuverlässiger Information profilieren. In Bibliotheken und auf den Websites von Bibliotheken können die Benutzer lernen, *facts* von *fake* zu unterscheiden.
- Trend 2: Demokratisierung, aber auch Beeinträchtigung der Bildung durch E-Learning
  - Freie Lernmedien (OER, MOOC) verbreiten sich rasant. Bibliotheken können sich in MOOCs einbringen (z. B. Module über Internetrecherche), MOOCs produzieren und publizieren.
  - Der technologische und soziale Wandel verlangt lebenslanges Lernen. Bibliotheken können Lernberatung leisten, sich zu Lernräumen wandeln, Makerspaces anbieten.
- Trend 3: Neubestimmung der Grenzen von Privatsphäre und Datenschutz
  - Profiling und Data-Mining erlauben Behörden und Unternehmen immer genauere Beobachtung des digitalen Verhaltens von Bürgern und Konsumenten.
  - Die sorglose Preisgabe von persönlichen Informationen auf Websites von Unternehmen und in sozialen Netzwerken (die i. d. R. von Unternehmen betrieben werden) wird in Misstrauen gegen das Internet umschlagen. Bibliotheken können vertrauenswürdige Kommunikationsplattformen betreiben und die Benutzer schulen, ihre Daten sparsam preiszugeben und nicht vertrauenswürdige Websites zu meiden.

- Trend 4: In hyper-vernetzten Gesellschaften verschaffen sich neue Stimmen und Gruppen Gehör.
  - Artikulation und Diskussion im Netz wird zu einer politisch und gesellschaftlich relevanten Größe, die teilweise destruktive Kräfte entwickelt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdet. Bibliotheken können lokale Netzwerke organisieren, um diesen Zusammenhalt zu stärken.
  - Bibliotheken müssen im Netz da präsent sein, wo ihre Nutzer sind – in sozialen Medien.
  - Für die Inanspruchnahme öffentlicher Dienstleistungen, die zunehmend im Netz angeboten werden, brauchen benachteiligte Bürger Beratung und Unterstützung. Neue Beratungsaufgaben für Öffentliche Bibliotheken entstehen.
- Trend 5: Transformation der weltweiten Informationswirtschaft durch neue Technologien
  - Mobile Endgeräte werden die dominanten Geräte beim Internet-Zugang. Bibliotheken müssen ihre Websites und Portale für mobile Endgeräte anpassen.
  - Künstliche Intelligenz erlaubt Spracherkennung und maschinelle Übersetzung. Bibliothekarische Auskunftsdienste können automatisiert werden oder werden durch Sprachassistenten ersetzt.
  - Bibliotheken müssen automatisieren, was sich automatisieren lässt, Forschung und Entwicklung vorantreiben statt in Routine zu erstarren. Dazu müssen sie zunächst Routineaufgaben optimieren und automatisieren, auch durch innovative Organisationsmodelle, um die Kapazitäten für Innovation zu gewinnen.
  - Zunehmende Standortunabhängigkeit von Arbeit und Kommunikation. So wichtig die Bibliothek als Ort bleibt, so müssen doch ihre Dienstleistungen so weit wie möglich über mobile Endgeräte nutzbar sein.

Vier Trends sollen ergänzt werden:

- Der demografische Wandel bedeutet, dass die Gesellschaft älter wird; der Anteil der Älteren, wo immer man statistisch die Grenze zieht, wächst. Ferner wird die Gesellschaft kulturell, sprachlich, politisch und sozial heterogener, teils durch Zuwanderung, teils durch Individualisierungstendenzen. Manche sprechen von digitaler Spaltung.



- Die ursprüngliche Legitimation der Öffentlichen Bibliothek – große Teile der Bevölkerung können sich Bücher als Bildungsmittel nicht leisten, weshalb sie aus Steuermitteln erworben und zur öffentlichen Nutzung bereitgestellt werden sollen – verblasst. Um 1900 musste ein Facharbeiter eine Stunde arbeiten, um den Wert eines Reclam-Hefts verdient zu haben. Heute schafft er das in sieben Minuten. Und um 1900 blieb dem Facharbeiter fast kein Geld für Bücher übrig, nachdem die Miete bezahlt und die Lebensmittel eingekauft waren, während heute zwei Drittel der Frauen und die Hälfte der Männer Buchhandelskunden sind und 47 % der Personen in Haushalten bis 1 000 Euro Monatsnettoeinkommen regelmäßig Bücher kaufen. Die Abo-Modelle und Flatrates von Anbietern elektronischer Bücher, Musik und Filmen sind zwar um den Faktor fünf bis zehn teurer als die Jahresgebühren der Öffentlichen Bibliotheken, aber das Angebot ist in der Regel um mehr als den Faktor zehn umfangreicher als in der Öffentlichen Bibliothek und jederzeit verfügbar – ohne Vorbestellung.
- In anderen gesellschaftlichen Systemen, vor allem der Wirtschaft, entwickelte Management-Tools werden für Bibliotheken angepasst und eingesetzt: Innovations- (Fingerle & Mumenthaler, 2016), Prozess- (Vonhof & Haas-Betz Wieser, 2018), Qualitäts- (Pfeiffer, 2013), Changemanagement u. a. m.
- Obwohl kein Trend, sondern ein scheinbar unerschütterliches Organisationsmerkmal ist die Trägerschaft Öffentlicher Bibliotheken durch je einzelne Kommunen, während bei Bauämtern oder Stadtkassen die interkommunale Zusammenarbeit und Regionalisierung weiter fortgeschritten ist.

## Die Haupttrends

Einige der erwähnten Trends sollen kommentiert werden.

### Demografischer Wandel

Der demografische Wandel erfordert eine Profilierung der Dienstleistungen und schafft ein riesiges Potenzial an Personen, die nicht nur lernbegierig, sondern auch tatendurstig sind: die künftigen Freiwilligen. Einige Beispiele sollen Optionen der Öffentlichen Bibliotheken aufzeigen (Umlauf, 2018).

- Die Profilierung beginnt mit Barrierefreiheit, ausreichenden Regalabständen, um mit dem Rollator zwischen die Regale zu kommen, führt über eine erhöhte Zahl an Sitzgelegenheiten und heller Beleuchtung zu

Büchern in Großdruck und DAISY-Hörbüchern und darf bei einer hohen Transparenz bei Bibliotheks- und Versäumnisgebühren nicht enden.

- Lesepaten: Sie hören Kindern beim Vorlesen zu, lassen sich die Geschichte nacherzählen und lesen selber vor. So motivieren sie Kinder zum Lesen.
- Hausaufgabenhilfe: Senioren helfen Kindern und Jugendlichen bei den Hausaufgaben – und lernen selber eine Menge Neues.
- Lebende Bücher: Interessante Personen, die aus ihrem Leben erzählen und weder prominent noch Personen des öffentlichen Lebens sind, stehen dem jüngeren Publikum für Fragen zur Verfügung.
- Junior Experts (Vogt & Petzold, 2018): Jüngere unterrichten Ältere in digitalen Technologien von den Möglichkeiten der Smartphones und Tablets bis zum Filmschnitt.
- Generationentreffpunkt in der Gaming-Zone: Im Simulationsspiel vor dem Bildschirm oder beim konventionellen Spiel (Schach ...) treten Angehörige verschiedener Generationen gegeneinander an – Lebenserfahrung trifft auf Spontaneität.
- Programme wie der oben erwähnte *Dialog in Deutsch* der Bücherhallen Hamburg.
- Ebenfalls bei den Bücherhallen Hamburg ist das Projekt *Medienboten* angesiedelt: Freiwillige liefern an hausgebundene Personen ins Haus und lesen vor (Keite, 2014).
- Der Bestand muss ein interkulturelles Portfolio haben: vor allem Zeitschriften in vielen Sprachen, Sprachlehmaterialien mit Deutsch als Zielsprache und vielen verschiedenen Sprachen als Ausgangssprachen.
- An der Schnittstelle zum lebenslangen Lernen liegen Vermittlungsprogramme und Nutzungsoptionen, die mit Medientechnologien und ihrer Hardware vertraut machen.

## Lebenslanges Lernen

Die verblassende Bedeutung des Medienangebots, auch weil immer mehr Informationsbedarfe, für die man seither Sachbücher in der Bibliothek heranzog, gratis im Internet befriedigt werden (Götz & Kohlmeyer, 2007), legt nahe, komplexe Dienstleistungen im Kontext des lebenslangen Lernens in den Fokus zu rücken, die zwar mit Medien mehr oder minder verbunden sind, aber weit mehr als Medienverleih umfassen.

Die Profilierung der Öffentlichen Bibliothek als Lernort in Deutschland erhielt einen ersten Impuls 1996, als die damalige Bibliothekarische Auslandsstelle

ein Seminar unter dem Titel „Die Bibliothek als Ort des lebenslangen Lernens“ anbot. Bezeichnenderweise war es ein britischer Bibliothekar, John Allred (1997), der hier den maßgeblichen Beitrag beisteuerte. Er beschrieb, wie in fast jeder Öffentlichen Bibliothek in Großbritannien offene Lernzentren eingerichtet wurden. Das Medienangebot bestehe in durchschnittlich 140 Lernpaketen zur Nutzung in der Bibliothek. Freilich hob Allred auch hervor, dass es einer guten Beratung bedürfe, damit die Benutzer solche Lernpakete fänden, die für ihren Bedarf und ihren Lebensstil gut geeignet seien. Indessen findet sich die ganze Programmatik, die heute die Zukunftsperspektive einer Rolle der Öffentlichen Bibliotheken im lebenslangen Lernen beschreibt, bereits 1976 in dem von der Amerikanerin Margaret Monroe (1976) entwickelten *Conceptual Framework for the Public Library as a Community Learning Center for Independent Study*: Es reiche nicht, für das lebenslange Lernen geeignete Ressourcen in den Bestand aufzunehmen. Vielmehr müsse das Dienstleistungsspektrum erweitert werden um:

- Lernberatung mindestens in der Form der Beratung bei der Auswahl individuell geeigneter Lernressourcen oder gesteigert in der Form einer Beratung bei der Entwicklung individueller Lernprogramme,
- Kooperation mit Bildungseinrichtungen, damit einerseits der Bestandsaufbau stärker auf den Lernbedarf ausgerichtet würde, damit andererseits potenzielle Lernende auf dieses Angebot aufmerksam würden, damit schließlich Interessentinnen und Interessenten über die Bibliothek einen Weg zu geeigneten Bildungsinstitutionen fänden,
- Koordination der lokalen Akteurinnen und Akteure, die sich auf dem Feld des lebenslangen Lernens engagierten,
- Angebote, die den verschiedenen Lernsituationen und Lernstilen der Benutzer entsprächen: individuelle Nutzung der Lernressourcen, autonome Lerngruppen oder Workshops, informelles Lernen u. a. m.
- Die einzelne Öffentliche Bibliothek müsse ein individuelles Profil anhand von Dimensionen wie Kompetenzprofil des Personals, priorisierte Zielgruppen, Kooperationen mit Bildungseinrichtungen usw. entwickeln.

Einige markante Maßnahmen sollen konkretisiert werden:

- Die Raumgestaltung und Möblierung (Umlauf & Stang, 2018) müssen sich über die Einrichtung von Gruppenarbeitsräumen und variablen Einzelarbeitsplätzen hinaus dem lebenslangen Lernen öffnen: Transluzente Vorhänge an Deckenschienen bilden veränderbare Raumzellen; Schall dämmende, leicht transportable Stellwände erzeugen wandelbare Nutzungszonen; verschiebbare, frei stehende Säulen, in die Mikrofone, Lautsprecher und elektronische Steuerung integriert sind, erzeugen durch Gegenschall Ruhezone; LED-Tischlampen werden durch Akkus gespeist,

sodass die flexible Platzierung der Tische nicht durch Zwänge infolge von Kabelanschlüssen behindert wird.

- Die Benutzer können Medien nicht nur rezipieren, sondern auch produzieren, beispielsweise in Makerspaces, Videos bearbeiten oder analoge Medien digitalisieren.
- Für die Kooperationen mit Bildungseinrichtungen von den Kitas bis zu den weiterbildenden Schulen müssen die Öffentlichen Bibliotheken nicht nur standardisierte Typen von Veranstaltungen zur Leseförderung und Schulung der Informationskompetenz anbieten, sondern diese Veranstaltungen müssen als Spiralcurriculum organisiert sein (Marci-Boehncke, 2018).
- Lerncoaches können bei der Auswahl der richtigen Lernprogramme und -medien unterstützen sowie bei Internetrecherchen beraten, ferner die Lernenden in ihren Lernprozessen begleiten, um Motivation wachzuhalten und Selbstlernkompetenz zu fördern (Singer & Diwischek, 2018).

## Fazit

Die Hauptmasse der Öffentlichen Bibliotheken ist ebenso wenig wie Instituts- oder Fakultätsbibliotheken an Hochschulen in der Lage, mit den hier angesprochenen Trends mitzuhalten, aktuelle Informationstechnologien auf breiter Basis zum Einsatz zu bringen, ein dynamisches Innovationsmanagement zu entfalten und die erforderliche Personalentwicklung zu leisten. Es scheitert an finanziellen Ressourcen und an fehlenden Spezialkenntnissen, wie sie nur Experten in sehr großen Apparaten zur Verfügung haben. Die Perspektive der Öffentlichen Bibliotheken muss deshalb sein, zu Strukturen zu kommen, die entsprechende Potenziale aufweisen. Praktisch heißt das, die Öffentlichen Bibliotheken müssen ihre Vereinzelung in kommunalen Strukturen überwinden und sich zu Kommune übergreifenden Strukturen auf sehr großer Skala – mindestens auf Landkreisebene – zusammenschließen. 1966 sahen bibliothekarische Vordenker Bibliothekssysteme vor (Bücherei-Körperschaften, gemeinsam finanziert von Gemeinden, Landkreisen und Gemeindeverbänden), die je etwa eine halbe Million Menschen mit einer entsprechenden Zahl von Filialen im ländlichen Raum bedienen sollten (Grundlagen für die bibliothekarische Regionalplanung, 1966). Diese Perspektive muss wieder aufgegriffen werden. Ich sehe in der übergeordneten Organisation der Öffentlichen Bibliotheken – mit Ausnahme der Bibliotheken in großen Großstädten – keine Utopie, sondern ein zwingendes Erfordernis, ohne das die Öffentlichen Bibliotheken keine Zukunftsfähigkeit gewinnen können.

## Literatur und Internetquellen

- Allred, J. (1997). Bibliotheken – offen für lebenslanges Lernen. *Bibliotheksdienst*, 31 (1), 36–46.
- Bergmann, H. (2016). „Haus des Wissens“ statt Bibliothek?: Bericht vom 12. BibliotheksLeiterTag in Frankfurt am Main. *BIT online*, 19 (6), 559–563. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2016-06-reportage-bergmann.pdf>
- DABI: Datenbank Deutsches Bibliothekswesen. <http://dabi.ib.hu-berlin.de/index.html>
- Fingerle, B. I. & Mumenthaler, R. (2016). *Innovationsmanagement in Bibliotheken*. Berlin: De Gruyter Saur.
- Gerhold, L. (2015). Methodenwahl und Methodenkombination. In L. Gerhold [u. a.] (Hrsg.), *Standards und Gütekriterien der Zukunftsforschung* (S. 111–120). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Götz, C. & Kohlmeyer, I. (2007). „Visionen für unsere Zukunft“: Ein Symposium der Stadtbücherei Heidelberg. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 59 (2), 93. [https://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB\\_02\\_2007.pdf](https://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB_02_2007.pdf)
- Grundlagen für die bibliothekarische Regionalplanung* (Beiträge zum Büchereiwesen. Reihe A. 5). (1966). Wiesbaden: Harrassowitz.
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2013). *Die Wellen reiten oder von der Flut überrascht werden: Die Herausforderungen eines dynamischen Informationsumfelds meistern; Einsichten aus dem IFLA Trend Report*. Den Haag: IFLA. [https://trends.ifla.org/files/trends/assets/ifla-trend-report\\_german.pdf](https://trends.ifla.org/files/trends/assets/ifla-trend-report_german.pdf)
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2017). *IFLA Trend Report 2017 Update*. The Hague: IFLA. [https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla\\_trend\\_report\\_2017.pdf](https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla_trend_report_2017.pdf)
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018). *IFLA Trend Report 2018 Update*. The Hague: IFLA. [https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla\\_trend\\_report\\_2018.pdf](https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla_trend_report_2018.pdf)
- Ilg, J. (2008). *Die Bibliothek der Zukunft: Eine Typologie von Zukunftsbeschreibungen* (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 235). Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h235/>
- Institut für Demoskopie Allensbach. (2016). *Die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland*. [http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx\\_studies/11048\\_Bericht\\_ekz\\_Bibliotheken.pdf](http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/11048_Bericht_ekz_Bibliotheken.pdf)
- Keite, U. (2014). „Ehrenamt gern – und gern noch mehr!“ In P. Hauke (Hrsg.), „*Challenge accepted!*“: *Bibliotheken stellen sich der Herausforderung des Demografischen Wandels* (S. 287–304). Bad Honnef: Bock + Herchen. <https://doi.org/10.18452/18995>
- Lauster, M. & Hansen-Casteel, S. (2018). On some fundamental methodological aspects in foresight processes. *European Journal of Futures Research*, 6 (1), 1–8. <https://doi.org/10.1186/s40309-018-0140-1>

- Marci-Boehncke, G. (2018). Das Spiralcurriculum als Eckpfeiler. In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 70–80). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Mittrowann, A. (2014). *Beiratssitzung 13.5.2014: Bibliotheksrollen 2020*. Reutlingen: ekz.bibliotheksservice.  
[https://www.ekz.de/uploads/tx\\_mmekzdownloads/ekz\\_Berat\\_ZukunftsrollenBibliotheken2020.pdf](https://www.ekz.de/uploads/tx_mmekzdownloads/ekz_Berat_ZukunftsrollenBibliotheken2020.pdf)
- Monroe, M. E. (1976). A conceptual framework for the public library as a community learning center for independent study. *Library Quarterly*, 46 (1), 54–61.  
<https://doi.org/10.1086/620466>
- New Media Consortium. (2017). *NMC Horizon Report: 2017 Library Edition*.  
<http://cdn.nmc.org/media/2017-nmc-horizon-report-library-EN.pdf>
- Pfeiffer, M. (2013). *Qualitätsmanagement bei Maßnahmen der Leseförderung* (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 351). Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.  
urn:nbn:de:kobv:11-100213345
- Rohrßen, C. (2015). „Offene Bibliothek“ nach dänischem Vorbild bei den Bücherhallen Hamburg: Mehr Flexibilität für den Kunden und Erweiterung der Öffnungszeiten am Standort Finkenwerder. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (4), 212–214.  
<https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015-04.pdf>
- Singer, E.-M. & Diwischek, A. (2018). Lernbegleitung und Lerncoaching. In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 81–92). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Sprung, N. & Colling, G. (2015). „Baustelle Zukunft“: Gemeinsame Bibliothekskonferenz der hauptamtlichen Bibliotheken 2014. *Bibliotheken heute*, 11 (1), 42–43.
- Umlauf, K. (2018). Generationen in der öffentlichen Bibliothek. *Büchereiperspektiven*, (1), 2–5. [https://www.bvoe.at/epaper/1\\_18/BP\\_1\\_18.pdf](https://www.bvoe.at/epaper/1_18/BP_1_18.pdf)
- Umlauf, K. & Stang, R. (2018). Zur Relevanz physischer Verortung. In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 107–120). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Vogt, H. & Petzold, J. (2018). Be a Maker, not a Taker! In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 121–130). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Vonhof, C. & Haas-Betzwieser, E. (2018). *Praxishandbuch Prozessmanagement in Bibliotheken und Informationseinrichtungen*. Berlin: De Gruyter Saur.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 09.12.2018 aufgerufen.